Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 3

Artikel: Die gaullistische Bewegung in Frankreich
Autor: Breton, Pierre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE

28. Jahrgang *März 1949* *Heft 3*

PIERRE BRETON

Die gaullistische Bewegung in Frankreich

Général de Gaulle:
«La France a perdu une bataille, elle n'a pas perdu la guerre.»

Antoine de Saint-Exupéry:
«Dites la verité, général, la France a perdu la guerre. Mais ses alliés la gagneront.»

Der Mythos de Gaulle

Mit Absicht stellen wir an die Spitze dieser Betrachtungen die zwei Zitate aus dem in jeder Hinsicht instruktiven Buch von Henri de Kerillis: «*De Gaulle Dictateur*». Sie unterstreichen deutlich eine der Grundlagen, auf denen sich der gaullistische Mythos aufbaut: die Nichtanerkennung der Niederlage Frankreichs im zweiten Weltkrieg. Dieses nationale Ressentiment, das sich bei einem General stärker ausgeprägt findet als bei einem Gefreiten, zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte gaullistische, die nationalistische französische Literatur überhaupt hindurch. Saint-Exupéry war einer der wenigen Franzosen, die schon während des Krieges erkannten, daß die militärische Niederlage Frankreichs nicht bloß einer verlorenen Schlacht gleichkam, vielmehr eine geschichtliche Wendung bedeutete. Diese bittere, aber einfache Erkenntnis ist heute noch längst nicht allen Franzosen zugänglich und verschließt ihnen das Verständnis für die neue Lage Frankreichs, seinen Platz in der heutigen Nachkriegspolitik. Wie einst der deutsche Nationalismus die Dolchstoßlegende erfand, um die Unbesieglichkeit der deutschen Armee als historisches Gedankengut im deutschen Volk zu wahren, so steht an der Quelle des Gaullismus der nationalistische Trugschluß, Frankreich habe den Krieg nicht verloren. Von da bis zur Legende, daß die Armee Leclercs Paris befreit, die Widerstandsbewegung die Deutschen aus Frankreich verjagt habe, ist nur

ein kleiner Schritt zu den imperialistischen Träumen de Gaulles von der Wiederherstellung des französischen Empires, «de la plus grande France». Am Ende des deutschen Nationalismus stand der Diktator Hitler. Wird am Schlußpunkt des französischen Nationalismus ein General, statt eines Gefreiten, Diktator spielen?

Wie kommt es, daß ein vor dem Kriege obskurer General, nur einem kleinen Kreis von Fachleuten durch seine Schriften bekannt, plötzlich ins Rampenlicht der Weltpolitik rückt? Daß sich um ihn Legenden bilden, Tausende ihn als Idol anschmachten und in ihm die Verkörperung nationaler Größe und Würde sehen? Es ist das uneingeschränkte Verdienst de Gaulles, als erster am 18. Juni 1940 im Londoner Radio zur Fortsetzung des Widerstandes aufgerufen zu haben. Dafür wurde er von allen Franzosen zum «Premier Résistant de la France» geadelt. Dieser Stimme aus dem Äther lauschten Millionen in der Nacht der deutschen Unterdrückung; sie war Manna für die Verzweifelten, sie gab den Schwankenden Halt, flößte den Zögernden Mut und Vertrauen ein. Die Stimme des unbekannten Generals aus dem Äther wurde zum Symbol, der Radiogeneral ein nationaler Held. Kein einziges Mal hat General de Gaulle – der in seinem Londoner Büro in einer kleinen Schale eine Handvoll französischer Erde ehrfürchtig auf seinen Tisch stellte – das Schlachtfeld betreten; nie hat er eine Einheit zum Kampfe gegen den Gegner geführt, keine militärische Waffentat zeichnet ihn aus. Weder bei der Landung in Nordafrika, den Kämpfen in Tunis, noch bei der Landung in der Normandie hat General de Gaulle eine französische Truppe befehligt. Dieser General, der am Radio den Krieg bis aufs Messer gegen den Erzfeind führte, hat es absichtlich und gewollt verschmäht, auch nur symbolisch eine Fronteinheit zu kommandieren. Doch wird gerade dieser General zum Nationalheros gestempelt, von vielen als Halbgott verehrt; um ihn schart sich ein Großteil der Nation. Das Phänomen ist da. Es kompliziert sich durch andere Tatsachen. De Gaulle ist seiner politischen Herkunft nach ein Schüler der «Action Française», der monarchistischen Opposition in der Dritten Republik. Er steht dieser und ihren demokratischen Einrichtungen gegenüber in schroffem Gegensatz. Ausgerechnet die Widerstandsbewegung, die sich zur überwiegenden Mehrheit aus Arbeiterklasse und Mittelstand zusammensetzt, während die Bourgeoisie kollaborationistisch gesinnt ist, erhebt diesen verhinderten Monarchisten zum Demokraten und Verteidiger der Republik. Das Phänomen ist nur zu erklären durch die profunde Unwissenheit der vom wirklichen Leben abgeschnittenen Massen, jene nationale Verbundenheit, die der Widerstandsbewegung überhaupt erst Gestalt gab, das Ziel: den Feind aus dem Lande zu verjagen. Vermutlich hat de Kerillis recht, wenn er in seinem

Buche schreibt: «*Die Geschichte wird uns sagen, daß die große gaullistische Legende eine Schöpfung des Radios war, vielleicht die größte politische Schöpfung des Radios in der Weltgeschichte.*»

Die französische Widerstandsbewegung hat die gaullistische Legende geschaffen, nicht umgekehrt. Eine Schöpfung, die heute als schwere Hypothek auf dem Lande lastet, von der sich Personen und Parteien noch nicht losmachen können. Wenn heute die gaullistische Gefahr als totalitäre Bewegung Frankreich bedroht, so sind alle Führer der Widerstandsbewegung ohne Ausnahme in hohem Maße dafür verantwortlich. Wir sagen bewußt: die Führer; denn das einfache Mitglied der Untergrundbewegung, der Durchschnittsfranzose, sie konnten nur eine legendäre Vorstellung von de Gaulle haben. Die angesehenen Führer der Widerstandsbewegung, die sich de Gaulle in London anschlossen, mit ihm dort und in Algier zusammenarbeiteten, sie mußten sehen, die Dichtung von der Wahrheit zu scheiden wissen, sie konnten die Legende entblößen. Sie haben es nicht getan, sie haben mitgeholfen, diese Legende auszubauen. Sie kannten seine Ratgeber, mußten seine politischen und persönlichen Aspirationen sehen. Männer aus dem nationalen Lager, wie der Admiral Muselier, der Journalist Kerillis, durchschauten das Spiel de Gaulles und halfen durch ihre Zusammenarbeit und ihr Schweigen an der Verbreitung der Legende des demokratischen de Gaulle mit. Das hilft uns auch zu verstehen, warum bis in die Zeit hinein, wo de Gaulle bereits eine offene Kampfstellung gegen die Republik bezog, diese ihm immer noch alle militärischen Ehren bei seinen Reisen erwies, ihn fortdauernd als den ersten Widerstandskämpfer vor der Nation auszeichnete. Die junge Republik hat es schwer, die aus dem Dunkel der Untergrundbewegung gerufenen Geister zu bannen. Wie es in Wirklichkeit um diesen Widerstandskämpfer bestellt war, zeigt uns sein Verhältnis zur Widerstandsbewegung.

De Gaulle und die Widerstandsbewegung

De Gaulle, durch verschiedene glückliche Umstände der einzige höhere französische Offizier, der beim Zusammenbruch Frankreichs in London weilte, fand dort sofort die weitgehende Unterstützung der englischen Regierung. Das BBC stand ihm als vorzügliches Propagandamittel zur Verfügung, seine Tätigkeit zur Sammlung der von Dünkirchen geretteten französischen Soldaten, der in England befindlichen französischen Bürger fand die Zustimmung der englischen Behörden. De Gaulle wurde rasch der englischen Regierung gegenüber der Vertreter jenes Frankreich, das den Kampf an der Seite

der Verbündeten fortzusetzen entschlossen war. Nach und nach sammelten sich kleinere Flotteneinheiten, die aus französischen Häfen flüchten konnten oder in ausländischen Häfen ankerten, in England an. Es gelang de Gaulle, eine kleine französische Armee zu bilden, ein Hauptquartier des freien Frankreich zu eröffnen, wo sich alles sammelte, was den französischen Widerstand fortsetzen wollte.

In seinen Radioansprachen aus London stellte sich de Gaulle als Anhänger und Verteidiger der französischen Republik vor. In Wirklichkeit geschah etwas ganz anderes. De Gaulle umgab sich vom ersten Tage seiner Wirksamkeit an mit Leuten, die ausgesprochene Feinde der Republik waren. In seinem Hauptquartier, vornehmlich in seinem Nachrichtendienst, nisteten sich Leute ein, die vor Ausbruch des Krieges in Frankreich zu den reaktionären Geheimgesellschaften gehörten, die durch Attentate auf die prominenten Führer der Republik, durch Putschpläne diese stürzen wollten. Diese Männer gehörten den sogenannten «Cagoulards» an. Der kürzlich gegen die «Cagoulards» in Paris durchgeführte Prozeß hat eindeutig erwiesen, daß die Ermordung der Brüder Roselli (bekannter italienischer Antifaschisten), des sozialistischen Innenministers Marx Dormoy sowie anderer politischer Persönlichkeiten das Werk dieses Geheimbundes war. Das volle Licht über diese Geheimgesellschaft und ihre Tätigkeit hat dieser Prozeß nicht gebracht. Angeklagte und sehr zweifelhafte Zeugen – in der Mehrzahl Offiziere – genießen heute noch geheimnisvolle Protektion. Die «Cagoulards» standen im Dienste der italienischen politischen Polizei, sie waren Mussolinis Fünfte Kolonne in Frankreich. Querverbindungen liefen ebenfalls zur deutschen Gestapo. Es dauerte nur kurze Zeit, und die Umgebung de Gaulles in seinem Londoner Quartier setzte sich weitgehend aus Agenten dieser Geheimgesellschaft zusammen. Die Tatsache ist kein Zufall. De Gaulle war als Mitglied der «Action Française» Monarchist und, wie so viele französische höhere Offiziere, Gegner der Republik. Die Agenten und Abenteurer der «Cagoulards» fanden im Hauptquartier de Gaulles und den verschiedenen Organisationen des freien Frankreich ihren eigentlichen Nährboden. Es ist durchaus kein Zufall, daß sie sich im Nachrichtendienst festsetzten. Sie waren an die Arbeit im Dunkeln, an Intrigen, in geheimer Mission geschult. Besseres Material konnte de Gaulle nicht finden. Unter der Führung des Obersten Passy – Deckname einer Pariser Metrostation – wurde ein Nachrichtensystem aufgebaut, in dem es von Agenten der «Cagoulards» wimmelte. Passy, selbst aktiver «Cagoulard», hatte ein Interesse daran, seine Kumpane an die Futterkrippe zu bringen. Die «Arbeit» dieser gaullistischen Geheimpolizei erregte verschiedentlich den Unwillen der britischen Behörden, denen die Übergriffe Passys zu weit gingen. Das «Intelli-

gence Service» seinerseits überwachte sehr scharf die Nachrichtenorganisation de Gaulles, da sie als höchst unzuverlässig galt. Die gaullistische Geheimpolizei richtete ihre eigentliche Tätigkeit nicht etwa gegen die feindlichen Spionage- und Nachrichtenabteilungen; sie bespitzelte und überwachte, liquidierte nach Bedarf französische Zivil- und Militärpersonen in England, Amerika und in den französischen Kolonien, die zum freien Frankreich gestoßen waren.

Hauptaufgabe war natürlich die Verbindung mit der eigentlichen Widerstandsbewegung in Frankreich. Die gaullistische Geheimpolizei gab sich rasch Rechenschaft darüber, daß die Widerstandsbewegung im Lande sich in der Hauptsache auf die Arbeiter und den Mittelstand stützte. Der Einfluß der Kommunisten und der Sozialisten war sehr groß. Passy und sein Apparat versuchten darum mit allen Mitteln, diesen Einfluß zu untergraben. Der Kampf gegen diese fortschrittlichen Teile der Widerstandsbewegung wurde zu ihrem Leitmotiv. Die zur Verfügung stehenden Geldmittel wurden den nichtkommunistischen, bürgerlichen Widerstandsgruppen zugeschoben, Waffenlieferungen an kommunistische und sozialistische Gruppen sabotiert; nach Frankreich entsandte Geheimagenten, die sich einfallen ließen, mit fortschrittlichen Widerstandsorganisationen Verbindungen einzugehen, verschwanden nach einiger Zeit spurlos. Eine Kontrolle über die von Passy verwalteten Fonds existierte nicht; als Passy nach der Befreiung angeklagt wurde, konnte er über viele Millionen keine Auskunft geben. Er wurde natürlich bald wieder freigelassen, und der Oberst Passy – der in Wirklichkeit de Wavrin heißt – treibt sich heute noch in der Umgebung de Gaulles herum.

Ein Musterbeispiel, wie die gaullistische Geheimpolizei jeden ehrlichen Republikaner ausschaltete, ist die Affäre des Admirals Muselier. Muselier war der erste höhere Offizier, der in London zu de Gaulle stieß. In der militärischen Rangordnung war er der Vorgesetzte des Brigadegenerals de Gaulle. Muselier widmete sich dem Ausbau der Flotte des freien Frankreich. Er war einige Male Stellvertreter de Gaulles. In seiner Arbeit tüchtig, in der Gesinnung ein Ehrenmann, erwarb er sich rasch das Ansehen der englischen Behörden. Seine Geradheit war dem Apparat Passys ein Dorn im Auge. Muselier war ein gefährlicher Konkurrent de Gaulles. Dessen Monopolstellung mußte gewahrt bleiben. Zwischen ihm und de Gaulle gab es natürlich Reibungen. Muselier war ein heftiger Gegner der abenteuerlichen Landung in Dakar, die er für verfrüht hielt, während de Gaulle dazu drängte. Der völlige Mißerfolg der Aktion versetzte dem Ansehen de Gaulles einen Stoß und verbesserte die persönlichen Beziehungen der beiden Männer keineswegs. Der Admiral mußte weg. Am 2. Januar 1941 wird Admiral Muselier in London

von der englischen Polizei verhaftet. Er wird angeklagt, dem Feinde die Aktion von Dakar verraten, dafür und für andere Dienste die Summe von 2000 Pfund Sterling empfangen zu haben. Tatsächlich wird in seinen Papieren ein Brief gefunden, aus dem hervorgeht, daß Muselier diese Summe empfangen hat. Muselier bleibt einige Tage im Gefängnis, doch kümmert sich die englische Admiralität um ihn, der die Angelegenheit nicht geheuer vorkommt. Es gelingt Muselier sehr rasch, nachzuweisen, daß alle gegen ihn produzierten Dokumente plumpe Fälschungen darstellen. Sie stammten von Agenten des gaullistischen Nachrichtenapparates, die sie in die Papiere des Admirals hineingeschmuggelt hatten. Passy und de Gaulle waren gezwungen, einige ihrer Leute preiszugeben. Es gelang ihnen aber, Admiral Muselier abzuschieben und kaltzustellen. Ein unangenehmer Konkurrent war erledigt. Ein ähnliches Spiel vollzieht sich etwas später auf algerischem Boden gegen den General Giraud.

De Gaulle duldet keinen Konkurrenten neben sich, keinen ebenbürtigen Mitspieler, er will nur Untergebene. De Kerillis berichtet in seinem Buch, wie er bereit war, von ihm in Amerika gesammelte Fonds für die Befreiung von Blum, Mandel, Herriot, Reynaud zur Verfügung zu stellen. De Gaulle war geneigt, das Geld zu nehmen, aber nicht für diesen Zweck. Er wollte unter keinen Umständen politische Repräsentanten der Dritten Republik neben sich wissen, die seine Aureole als erster Résistant beschatten, seine politische Zukunft kompromittieren konnten. Sein von Passy geleiteter Nachrichtenapparat betrachtet es als entscheidend, jeden möglichen Konkurrenten de Gaulles aus dem Wege zu schaffen.

Wir finden hier neben der gaullistischen Legende: «Frankreich hat nur eine Schlacht, aber nicht den Krieg verloren» ein zweites Element der gaullistischen Bewegung: *die reaktionären Geheimgesellschaften.* Der Urquell der nationalistischen Bewegung waren die Geheimbünde der Weimarer Republik: Brigade Ehrhardt, Schwarze Reichswehr, Fememordgesellschaften, Werwolforganisationen. Sie lieferten dem Nationalsozialismus ein ausgezeichnetes Menschenmaterial, Verbindungen zur Großbourgeoisie und zur Armee. Ein ähnlicher Prozeß vollzieht sich bei der Bildung des Gaullismus: überbordender Nationalismus, ein Organisationsapparat, der sich auf reaktionäre Geheimgesellschaften stützt, Verbindungen zur Großbourgeoisie und zur Armee. (Eine erhebliche Anzahl der «Cagoulards» sind Polytechniker, Offiziere, und sitzen in Verwaltungsräten und Direktionen großer Gesellschaften.) Soweit von einem politischen Ziel dieser Kreise gesprochen werden kann, ist es die Vernichtung der Arbeiterbewegung. Im Unterschied zu Deutschland ist allerdings der Gaullismus gezwungen, sich viel längere Zeit als republikanisch zu

tarnen, da der Gedanke der Republik im französischen Volke viel stärker verankert ist. Während der große Unbekannte im BBC die Republik verteidigt, arbeiten seine Agenten an ihrem Sturz.

Von der provisorischen Regierung zur Gründung des RPF

Am 8. November 1942 landeten die amerikanischen Streitkräfte in Nordafrika. General de Gaulle blieb in London. Er wurde von der Aktion nicht einmal in Kenntnis gesetzt, die Alliierten waren ihm und seinen Mitarbeitern gegenüber sehr vorsichtig geworden. Dafür war der aus deutscher Gefangenschaft entwichene General Giraud dort. Die Amerikaner zogen es vor, mit ihm zusammenzuarbeiten. Die Enttäuschung im gaullistischen Lager war groß. Der gleiche Verleumdungsfeldzug, wie er in London gegen Admiral Muselier geführt wurde, setzte gegen Giraud in Algier ein. Es wurde ihm vorgeworfen, Faschist zu sein. Giraud war nichts als ein General aus der konservativen Schule, aus welcher die Foch, Joffre, Weygand hervorgegangen sind. Die Verleumdungskampagne gegen Giraud wurde von den gaullistischen Zeitungen der ganzen Welt unablässig geführt, und sie endete mit einem Mordversuch gegen General Giraud, einem Attentat, dessen Hintergründe nie aufgedeckt wurden.

Aus welchen Landsknechtsnaturen sich die gaullistische Bewegung von Beginn an zusammensetzte, erhärtete das Attentat gegen den Admiral Darlan. Darlan, eine der prominentesten Figuren im Kabinett des Marschalls Pétain, wechselte im richtigen Moment zu den Alliierten hinüber. Die Amerikaner verschmähten es nicht, sofort mit ihm in Kontakt zu treten, da zu jener Zeit der Einfluß Pétains in Nordafrika noch stark war. Der Übergang Darlans konnte die Sache der Alliierten in Nordafrika weitgehend erleichtern. Zu einer eigentlichen Zusammenarbeit kam es aber nicht. Darlan wurde bereits am 24. Dezember 1942 ermordet. Die Welt glaubte zuerst an ein Attentat der Deutschen aus Rache gegen den Umfall Darlans. Mit Erstaunen vernahm man später, daß der Attentäter ein Gaullist war. Das Komplott wurde von Gaullisten in Algier organisiert. Eine führende Rolle spielte dabei Henry d'Astier de la Viegerie. Dieser Adelige bekleidete damals den wichtigen Posten eines Generalsekretärs der Polizei in Algier. Seine Rolle bei der Ermordung Darlans erschien den Amerikanern so suspekt, daß sie ihn einsperrten. Die gaullistischen Elemente, die bereits überall in der Verwaltung saßen, verhinderten die völlige Klarstellung der Vorgeschichte des Attentates. Der Attentäter selbst wurde sehr rasch, ohne lange Verhöre, erschossen. Seine Kumpane, die ihn

zum Attentat angestiftet, hatten großes Interesse daran, ihr Werkzeug rasch verschwinden zu lassen. Henry d'Astier de la Viegerie wurde erst aus der Haft entlassen, als General de Gaulle seine provisorische Regierung in Algier errichtete. Er hat selbst nie ein Geheimnis daraus gemacht, ein aktives Mitglied der «Cagoulards» gewesen zu sein. Heute ist Henry d'Astier de la Viegerie der Instruktor und Organisator der gaullistischen «Schutztruppen».

Die autoritären Allüren de Gaulles brachten ihn dauernd in Konflikt mit Roosevelt und Churchill. Die Tatsache, daß die Alliierten das gaullistische «Comité de la Libération» nicht sofort als provisorische Regierung anerkannten, führte sogar zu einem kurzen Unterbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen de Gaulle und den Alliierten. Der Radiogeneral, der den Alliierten bei ihrer Landung in der Normandie auch nicht die kleinste französische Einheit stellte, brach am Vorabend der Landung die Beziehungen ab, weil ein Beschluß des englischen Kabinetts verlangte, daß alle Verlautbarungen nur nach dem englischen Code zu erfolgen hätten. Ein anderer Zwischenfall, typisch für den Geist de Gaulles: Nach London berufen, wird de Gaulle von der bevorstehenden Landung in Kenntnis gesetzt. De Gaulle lehnt es ab, sich der Radioerklärung der alliierten Staatschefs, die dieses Ereignis der Welt verkünden soll, anzuschließen, solange er nicht als Chef der französischen Regierung anerkannt sei. Erst unter der Drohung Churchills, daß er in diesem Falle vor dem englischen Parlament offen erklären werde, daß sich de Gaulle geweigert habe, an der größten und entscheidendsten Kriegsanstrengung der Alliierten teilzunehmen, gibt de Gaulle wütend nach.

Nach der Befreiung Frankreichs und der Konstituierung der Vierten Republik wird de Gaulle der von allen Parteien anerkannte Regierungschef. Er hat, wie kein anderer, die Macht, zu beweisen, daß er fähig ist, die Nation zu einigen, der neuen Republik demokratische Grundlagen zu bauen. Die ersten Wahlen im Oktober 1945 hatten die überragende Stellung der drei großen Parteien: Kommunisten, Sozialisten, Katholische Volksrepublikaner, offenbart. Alle andern Widerstandsgruppen aus der Zeit der Besetzung sind verschwunden, zählen nicht mehr als politischer Faktor. Die Radikalsozialistische Partei, die jahrzehntelang die Geschicke der Dritten Republik geleitet, wurde beinahe aufgerieben. Sie hatte in der Widerstandsbewegung keinerlei Rolle gespielt, ihre Zeitungen in der Provinz waren fast restlos in die Hände der Widerstandsgruppen gefallen. Es zeigte sich sofort, daß die Einheit der Widerstandsbewegung nur Scheinwerk war. Sie brach vor den neuen Erfordernissen, den alten Gegensätzen schnell zusammen. De Gaulles autoritäre Natur konnte sich dem Spiel der Parteien nicht einfügen. Er, der gewohnt war, wie in London und Algier zu diktieren, mußte mit den Führern

der Parteien verhandeln, diskutieren, Rücksichten nehmen. Er stieß im Kabinett auf Widerstände. Die Bildung der konstituierenden Nationalversammlung beeinträchtigte die Autorität des Generals. Das parlamentarische Spiel ging ihm auf die Nerven. De Gaulle gab sehr rasch das Rennen auf und demissionierte unter fadenscheinigen Vorwänden, die allgemeines Aufsehen erregten. Wir zitieren nur zwei Stimmen von Zeitungen, die damals schon, wie heute noch, de Gaulle günstig gesinnt waren:

> «L'Epoque» vom 22. Januar 1946 schreibt: «Der General geht am Abend der Katastrophe, inmitten einer schweren Ernährungskrise und in einer Periode, in der das internationale Ansehen Frankreichs ständig sinkt.»

> «L'Aurore» vom selben Tag ließ sich so vernehmen: «Alle Beobachter sind sich darüber einig: wir sind inmitten der Krise. In diesem Moment flüchtet der Regierungschef vor der Verantwortung. Will das heißen, daß er seine eigene Unfähigkeit erkennt, die Krise zu lösen?»

De Gaulle stieß sich an den demokratischen Institutionen, seine Autorität wollte keinerlei Beeinträchtigung dulden, sei es vom Parlament, seitens der Parteien oder politischer Persönlichkeiten. Seine Demission war nur die logische Konsequenz eines Mannes, der regieren, allein regieren will. De Gaulle bewahrte damals, in der ersten Krise mit den Einrichtungen und Männern der Vierten Republik, was ihm und der späteren gaullistischen Bewegung den Stempel aufdrückt: das Führerprinzip. Ohne de Gaulle keine gaullistische Bewegung. Sein Kampf gegen die neue Verfassung der Republik zeigte zum ersten Male klar seine politischen Ambitionen auf: verstärkte Regierungsgewalt, Einschränkung der parlamentarischen Rechte, kurz: die autoritäre Demokratie.

Theorie und Programm des Gaullismus

Von einer Theorie oder einem Programm des Gaullismus zu reden, ist zumindest verfrüht. In den zwei Jahren politischer Existenz hat es gerade dazu gereicht, kärgliche Umrisse zu einem Programm aufzustellen. Außer den offen zugegebenen autoritären Grundsätzen sucht man vergebens nach Ideen. Erst nachdem eine Reihe Intellektueller, wie Malraux und Soustelle – die beide vom Kommunismus herkommen –, sich offen zur Bewegung bekennt, werden einige Gedanken erkennbar, die eine Definition zulassen. Politisch steht die Forderung nach einer «autoritären Demokratie» im Vordergrund. Einer der bekanntesten Schriftsteller der Gaullisten, zugleich Leitartikler im «Figaro», umschreibt in seinem Buch «Le Grand Schisme» dieses Ziel wie folgt:

«Frankreich beugt sich keinem autoritären Regime, das in unserer Epoche immer mehr oder weniger in ein totalitäres Regime entarten müßte; aber Frankreich kann sich nicht erheben, ohne auf die Konfusion seines Parteiensystems zu verzichten. Wiederherstellung des Staates, Verstärkung der vollziehenden Gewalt, Beschränkung der Berufsorganisationen, Verbesserungen des Verwaltungswesens und der ökonomischen Kompetenzen, alle diese Reformen zusammen, von denen keine spektakulären Charakter besitzt und keine für sich allein genügt, bringen uns unserem Ziel näher: einem gemäßigten autoritären Staatswesen. Der Staat wäre stark, doch in gewissen Grenzen gehalten; Parteien und Gewerkschaften wären frei, aber nicht allmächtig; das Parlament kann beraten und kontrollieren, aber nicht regieren; die Wirtschaft wäre orientiert, nicht dirigiert.» (Seite 323.)

Diese Gedanken lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Sie sind, wenn man will, nur der theoretische Niederschlag aller Erklärungen de Gaulles und seiner beiden Kampagnen gegen die Verfassung der Vierten Republik. Der maßvolle Ton und die scheinbar gemäßigten Ziele dieser «Staatsreform» dürfen nicht täuschen. Einige Seiten vorher schreibt derselbe Verfasser:

«Ein zweites Experiment des Generals de Gaulle scheint mir wünschenswert, trotz allen Risiken, die es in sich birgt. Diese sind gut bekannt und oft erwähnt: Zusammenschluß eines Teils der Sozialistischen Partei und der fortgeschrittenen Republikaner mit den Kommunisten. Durch die Heftigkeit dieser vereinigten Opposition würde eine Regierung de Gaulle gezwungen sein, extreme Mittel anzuwenden. Was der Staat an Schlagkraft gewinnen würde, verlöre er durch die latente Revolte einiger Millionen Bürger.» (Seite 324.)

Hier liegt das eigentliche Problem. Alle theoretischen und politischen Thesen der gaullistischen Bewegung haben nur sehr beschränkten Wert. In der Stunde ihrer Verwirklichung ist mit der Opposition zu rechnen. Diese niederzuhalten, wird zum Hauptzweck, und um die errungene Macht zu hüten, müßten notgedrungen «extreme Mittel» angewendet werden. Extreme Mittel sind: von der Beschränkung der Gewerkschaften zu ihrem Verbot oder zur Einheitsgewerkschaft; vom Parteiensystem zum Verbot oder der Einheitspartei; von der Verstärkung der Staatsgewalt zur Diktatur des Generals usw. Am Ende des lebendigen politischen Prozesses steht dann nicht die gemäßigte autoritäre Demokratie, dafür die totalitäre Diktatur. Die von Raymond Aron so hübsch umschriebenen, bescheidenen Reformen sind genau zugeschnitten auf die Person de Gaulles, auf sein persönliches Führertum.

Auf sozialem Gebiet stellt der Glanzpunkt schöpferischer Ideen die Abschaffung der Klassengesellschaft durch «l'Association du Capital et du Travail» dar. Die Idee reduziert sich auf die Banalität: Gewinnbeteiligung der Arbeiter am Betrieb. Dafür hat das «Rassemblement Populaire Français» ein grandioses Projekt ausgearbeitet, das nach der Machtergreifung verwirklicht werden soll. Wir geben es in den großen Linien wieder:

«Die Vereinigung von Kapital und Arbeit umfaßt drei Kategorien: die Direktoren, die Besitzer der Produktionsmittel (Aktien) und das Personal. Die Kapitalbesitzer und die Arbeiter bilden jede für sich eine Generalversammlung. Jede Generalversammlung wählt einen Aufsichtsrat, die zusammen den oder die Direktoren kontrolliert; falls sich zwischen den beiden Generalversammlungen oder Aufsichtsräten Unstimmigkeiten ergeben, können die Direktoren an ein Schiedsgericht appellieren; für die Leitung des Betriebes sind die Direktoren verantwortlich.

Jeder Aufsichtsrat setzt sich mindestens aus drei Personen zusammen. Diese müssen bestimmte Bedingungen erfüllen: Zahl der Aktien für die Aktionäre, Dauer der Betriebszugehörigkeit für das Personal. Der Aufsichtsrat des Personals leitet die sozialen Einrichtungen des Betriebes; er bestimmt auch den Modus der kollektiven Entlöhnung.

Jede der Generalversammlungen bestimmt einen Modus für die Auszahlung kollektiver Prämien; sie entscheiden auch über die Verteilung des Ertrages der Firma; über die kollektiven Prämien hinaus können die Generalversammlungen über den eventuellen Reingewinn der Firma verfügen, im Einvernehmen mit den Direktoren. Diese Gewinnbeteiligung sowie die Auszahlung kollektiver Prämien erfolgen unabhängig von einem garantierten Mindestlohn.»

Die Durchführungsbestimmungen dieses Planes sollen später gesetzlich geregelt werden. Der Plan ist weder neu noch originell noch interessant. Diese Vereinigung von Kapital und Arbeit erinnert stark an das Korporationensystem Mussolinis. Das Echo auf diese sozialen Ideen war sowohl bei der Arbeiterschaft wie den Unternehmern ein ablehnendes. Die Arbeiter vertrauen lieber auf die Kampfkraft ihrer gewerkschaftlichen Organisationen und auf die praktische Arbeit ihrer Betriebskomitees, als auf eine imaginäre Gewinnbeteiligung an privaten oder nationalisierten Betrieben. Die Unternehmer machen geltend, daß mit dieser Vereinigung die persönliche Verantwortung des Unternehmers ausgeschaltet werde. Sie verlangen auch zu wissen, ob der Gewinnbeteiligung des Personals ebenso eine Beteiligung am Defizit entspricht. Die persönlichen Besitzverhältnisse eines Betriebes scheinen ihnen völlig verschwommen, und sie können daran wirklich keinen Gefallen finden. Bisher haben die Gaullisten mit diesen Utopien wenig Erfolg gehabt. Das hindert sie keineswegs, dafür eifrig Propaganda zu machen. Je nebelhafter und unklarer die Ideen sind, um so mehr Zugkraft verspricht man sich, da jeder, der etwas will, just was er will, aus dem verschwommenen Projekt herauslesen kann.

In der Frage der Außenpolitik hat der Gaullismus nur eine Linie: die des Generals. Er legt sie durch seine periodischen Reden oder Pressekonferenzen fest. Dabei ist nur eine feststehende Linie wahrznehmen: die Wiederherstellung von Frankreichs Größe. Dazu sind alle Mittel recht. Kurz nach der Befreiung Frankreichs, als Churchill nach Paris kam, drängte er de Gaulle, die vorbesprochenen Projekte einer englisch-französischen Allianz energisch an die Hand zu nehmen. De Gaulle wich aus. Einige Tage später fuhr der

General bereits nach Moskau, um das französisch-russische Bündnis für 20 Jahre abzuschließen. Nach seiner Rückkehr ließ er in der Presse eine für England beleidigende Erklärung publizieren: «Die französische Regierung ist der Ansicht, daß eine Allianz mit England viel weniger wichtig ist als eine solche mit Rußland; das um so mehr, als viele Probleme zwischen Frankreich und England der Vorbesprechung bedürfen.» De Gaulle überbordet heute in einem sterilen Antikommunismus; dieser angeblich wichtige, zwanzigjährige Pakt hat nie eine praktische Bedeutung erlangt.

Das Bekenntnis de Gaulles zu einem förderativen Europa, das man allenfalls als Programmpunkt bezeichnen könnte, ist völlig wertlos, da de Gaulle ein föderatives Europa nur unter seiner persönlichen Führung für denkbar hält.

Die einzige Konstante der gaullistischen Bewegung, mit der sie steht und fällt, ist: der General de Gaulle. Das Führerprinzip ist die Idee, die alles beherrscht. Wir wollen die gaullistische Partei keineswegs voreilig als eine faschistische Partei bezeichnen. Man kann aber nicht umhin, festzustellen, daß Elemente vorhanden sind, die den totalitären Charakter klar unterstreichen: nationalistische Legenden; Kaders, die sich aus reaktionären Geheimgesellschaften rekrutieren; Sehnsucht nach der starken Regierung; Ideen, dem Korporationensystem entwachsen; Führerprinzip. Ob sich der Gaullismus zu einer echt faschistischen Organisation auswächst, das hängt weniger von ihm, als von den inneren und äußeren Entwicklungsbedingungen Frankreichs ab. Eine Verstärkung der Kriegsgefahr, ein starkes Anschwellen des kommunistischen Einflusses, tiefe ökonomische Krisen mit Massenarbeitslosigkeit können sehr wohl den Kristallisierungsprozeß zu einer faschistischen Partei beschleunigen. Die umgekehrte Entwicklung, wenn sie nicht zu einer völligen Zersetzung des Gaullismus führt, würde diesen jedoch auf die Rolle einer großen rechts-konservativen Partei beschränken.